

Da umarmte Dora die Mutter und rief: „O, Du liebes, gutes Mütterchen, wie danke ich Dir das! Ich werde die Theekanne als Andenken hoch in Ehren halten und sie wird mir lieber sein, als mein glänzendstes Geschirr!“

Und nun wurde die Theekanne dem Hausherrn förmlich vorgestellt und ihm ihre ganze Lebensgeschichte erzählt. Das war nun wieder ein Ehrentag für sie und sie hing von nun an Dora mit der größten Treue an und bald bekam sie auch wieder als Kinderfrau genug zu thun.

„Wer kann mir wohl nun sagen,“ fragte die Großmutter, als sie die Erzählung von der singenden Theekanne geschlossen, „wer denn die Dora ist, welche in dem Leben der Theekanne eine so wichtige Rolle spielte?“

„Ah — die Mutter, die Mutter!“ schrien alle Kinder im Chor.

„Ich wußte es gleich!“ sprach Erich, „aber ich wollte Dich nicht unterbrechen, Großmütterchen!“

Wolfgang aber sprach: „Nun können auch wir es verstehen, wenn die Theekanne singt, Großmütterchen! Wenn ich sie künftig singen höre, wird mir Alles einfallen, was Du uns von ihr erzählt hast!“

„Kommt, Kinder, der Thee ist da!“ rief die Mutter aus dem Nebenzimmer. Und Alle gingen und ließen sich von der alten Theekanne einsehen.

Gedichte von einer Ungenannten.

1. Tannengrün.

Tannengrün, du Bild der Treue,
Schneebedeckt und frosterstarrt
Grünst du fort, du weißt, daß deiner
Schon ein heit'rer Frühling harrt!

Tannengrün, du Bild der Demuth,
Stolz gewachsen, neigst du doch
Deiner dunklen Zweige Fülle
Ohne Fessel, ohne Joch!

Tannengrün, du Bild der Liebe,
 Ewig grün, trotz Eis und Schnee!
 Streckst du aus die treuen Arme —
 Unerkannt im herben Weh?

Sehnst du dich nach Sonnenwärme,
 Bangst du auch um Frühlingsthan?
 Nein, du denkst der heit'ren Tage,
 Hoffst auf Lüfte lind und lau! —

Liebend Kind der Treu' und Demuth,
 Thränen wein' ich deinem Grün;
 Wohl dem, der des Lenzes wartet,
 Daß ihm neue Blumen blüh'n!

Stolz erhoben — glaubensfreudig,
 Tief geneigt — der Demuth Bild —
 Tannengrün, dir möcht' ich gleichen,
 Hoffend, liebend, treu und mild! —

2. Oeffnet Eure Herzen.

Wenn in ihres Lebens Lenze
 Aus dem trauten Vaterhaus
 Kinder früh mit schwerem Herzen
 Ziehen in die Welt hinaus:
 O, verschließt da Eure Thüren,
 Eure Herzen ihnen nicht;
 Denkt, daß ihrer Thränen jede
 Euch von fernem Lieben spricht!

Sie auch waren frische Rosen
 In der Kindheit Paradies,
 Bis des Glends schwarzes Scepter
 Hart sie aus dem Eden wies,
 Bis am Himmel ihres Lebens
 Eine dunkle Wolke stand
 Und sie weit hinweggerissen
 Von der Mutter Haus und Hand.

Arm und fremd, so fern der Heimath,
 Trauernd in der Freud'gen Reih'n,
 Steh'n sie ohne Lieb' und Freundschaft
 Unter Allen ganz allein;
 Denken wohl der fernen Lieben,
 Denken an vergang'nes Glück —
 Schmerzlich zuckt bei Eurem Jubel
 Thrän' um Thrän' im stummen Blick.

Und was ist's, das sie beweinen?
 Nicht des Reichthums Herrlichkeit!
 Nicht der Feste lautes Rauschen,
 Nicht des Glückes flimmernd Kleid!
 Nach der Heimath zieht ihr Sehnen,
 Zu den fernen Lieben fort —
 Blieb doch ihres Herzens Leben,
 Ihrer Liebe Fülle dort! —

Liebe ist's, was sie beweinen!
 O, so öffnet Mund und Herz,
 Laßt sie Euch vertrauen dürfen,
 Still ausweinen ihren Schmerz!
 Glaubt es, nichts macht treu're Herzen,
 Als wenn Ihr mit zarter Hand
 Innig dieser Kinder forget,
 Die da fremd im fremden Land! —

3. Hast Du Jemand weh gethan!

Kind, hast Du Jemand weh gethan,
 O, geh' ihm nach und säume nicht;
 Drück' ihm die Hand und sag': „Vergieh,
 Was ich Dir that — gern that ich's nicht!“

Laß' nicht die Sonne untergehen,
 Wart' nicht zum neuen Morgengrau'n,
 Daß nie! ach nie voll Bitterkeit
 Zwei ernste Augen auf Dich schau'n.

Leg' keine Fesseln um Dein Herz,
 Stoß' Dir kein Herze je zurück,
 Daß Keiner zürnend von Dir geh'
 Und von Dir scheid' mit hartem Blick!

Es stieß schon oft ein rauhes Wort
 Gar jäh zurück ein treues Herz —
 Und wenn nachher Du's auch beweinst,
 Die todte Liebe weckt kein Schmerz!

Drum hast Du Jemand weh gethan,
 Laß ihn nicht geh'n — geh' nicht vorbei —
 Drück' ihm die Hand und bitte warm,
 Daß Alles nun vergessen sei! —

4. An eine heimgegangene Freundin.

Auch Du dahin, auch Du nun aufgenommen,
 Nach einem kurzen ird'schen Pilgerlauf,
 Zur Heimath, zu dem Paradies der Frommen; —
 Der Heiland selbst rief Dich zu sich hinauf! —

So ruh' denn aus in seinen Liebesarmen,
 Die Du schon hier so fest umfangen hast;
 Schlaf wohl, geliebtes Herz, zum letzten Male
 Wardst Du gebettet hier, zur letzten Rast!

Kein Frühling wird mehr Deine Wangen fächeln,
 Kein Sommer Dich mit seiner Pracht erfreu'n,
 Der Freundin wirst Du keinen Gruß mehr lächeln,
 Ihr nicht mehr Deines Herzens Liebe weih'n.

Der Erde todt — — dem Himmel aufgegangen!
 O, selig Kind, das so im Herrn entschlief!
 Du warst bereit, zu leben und zu sterben,
 Mit Wachen und mit Beten, wann er rief!

O, sorgend Kind, mit Deinem Marthaherzen,
 Deß ganzes Streben Friede, Friede! war;

Nun hat er Dir Mariens Theil gegeben,
Nun ist Dir Alles still und Alles klar.

Wie schön, wie friedlich bist Du nun gebettet
In Deines Heilands sicher'm Friedensschloß. —
O, selig, selig Alle, die Ihr fandet
Im Heimwärtsgeh'n das schönste, reichste Loos!

Wie sehnsuchtsvoll mit glühendem Verlangen
Schwingt unser trauernd Herz sich himmelan,
Dahin Ihr nun zu ew'gem Heil gegangen,
Und sehnt sich nach dem Ziel der Pilgerbahn.

Ihr seid daheim! O, faltet Eure Hände
Zum Vater, daß auch wir bald heimwärts geh'n,
Daß sich die Seele freudig, jauchzend wende
Zum Reich des Herrn — zum sel'gen Wiederseh'n!

S c h ö n l i n d e .

Von

Pauline Schanz.

Der Eisenbahnzug fuhr brausend und dampfend durch die grüne, sonnige Frühlingslandschaft, die graue, gewundene Rauchschlange hoch hinaus in die lichterfüllte Bläue wirbelnd.

An einem Waggonfenster war der Kopf eines jungen Mädchens sichtbar, ein hübscher, blondlockiger Kopf, dessen blaue Augen, über die anmuthige Landschaft hinweg, ungeduldig, sehnsüchtig in die Ferne schauten. Der jungen Reisenden schien die tausende Fahrt noch viel zu langsam, zu schneckenhaft zu gehen, sie hätte wohl die Schwingen der Vögel haben mögen oder mit den weißen Windwölkchen fliegen wollen, irgend einer lachenden Zukunft, einem heiteren Glücke entgegen.

Das junge Mädchen bog sich zurück und lehnte sich mit einer unruhig gelangweilten Geberde in die Lehne des Sitzes. Verstohlen unter ihren langen Wimpern sah sie zu ihrer Nachbarin hin, welche die gegenüber befindliche Ecke des Coups's einnahm.

Diese war gleichfalls ein junges Mädchen, ungefähr in dem Alter des zuerst erwähnten, von diesem aber in mancher Hinsicht verschieden.